

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 4

Artikel: "...ein Kind noch zu sein"
Autor: Weber, Lilo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ORTE

«...ein Kind noch zu sein»

Monika Hitz ist Kindergärtnerin in Chur. Und der Ort, den sie «Hochparterre»-Mitarbeiterin Lilo Weber gezeigt hat, ist der Kindergarten im Churer Quartier Plessur.

«Hier hatten wir im letzten Sommer Rüben und Radieschen gepflanzt. Da beklagte sich der Nachbar, wir würden seinen Efeu zerstören.» Die Kindergärtnerin Monika Hitz zeigt auf ein Beet am Rande des Gartens. «O selig – o selig, ein Kind noch zu sein» – vor meine Augen schiebt sich der Satz, der in grossen Lettern vom Poster an der Wand oben im ersten Stock

prangt. Drum herum gruppieren sich Fotos von Schildern mit eindeutiger Botschaft: «Ballspielen verboten», «Kindern ist der Aufenthalt in diesem Hof verboten», «Kein öffentlicher Spielplatz». Das passt.

Verboten ist das Spielen im über 90jährigen Churer Kindergarten Plessur zwar nicht. Hier ist erlaubt, was möglich ist. Und möglich ist, was die Sicherheitsvorkehrungen erlauben, die Raumverhältnisse, die Spielsachenangebote und die Nachbarn. «Der Streit um den Efeu endete damit, dass ein Angestellter vom Bauamt kam, um festzustellen, wo die Grenze ist», erzählt Monika Hitz. «Später gruben die Kinder im Garten ein Loch, nun hiess es, sie zerstören den Rasen.»

O selig...

Beinahe wäre ich an diesem Ort vorbeigegangen. Das graue Haus, das am Ausgang der Churer Altstadt an der Strasse ins Schanfigg steht, sieht aus wie ein gewöhnliches Wohnhaus, der Garten wie ein gewöhnlicher Mehrfamilienhausgarten, klein und kahl. Einzig die bemalten Fensterscheiben in den unteren Stockwerken weisen Spuren von Kindern auf. Diese fehlen in den oberen Stockwerken, hier wohnen Erwachsene.

Unten gehen Kinder aus fünf Nationen in zwei Kindergärten täglich ein und aus. Sie alle wohnen in der Altstadt. «Ihnen fehlen die Grünflächen», sagt Monika Hitz, die sich als Mitglied der Kommission für Baufragen des Schweizerischen Kindergartenvereins während Jahren mit den Raumbedürfnissen von Kindergartenkindern befasst hat. «Kinder müssen Erfahrungen im Freien machen können. Sie sollen auf Bäume klettern, sich in Büschen verstecken, auch einmal einen Wurm sehen. Wenn die Umgebung stimmt,

lernen sie viel.» Doch Ballspielen liegt im zwei Aren grossen Park nicht drin, der Ball springt notgedrungen über die niedrige Hecke auf die vielbefahrene Strasse und aufs Trasse der Chur-Arosa-Bahn. Der einzige Baum kann nicht erklettert werden, die Betoneinfassung ist zu gefährlich. Und bevor die Kinder überhaupt zum Spielen ins Freie gehen können, muss zuerst der Garten gereinigt werden von den Glasscherben, die aus dem Altglascontainer ausserhalb der Hecke ins Gras fallen, und von den Spritzen, die Drogensüchtige nach dem Schuss im nahen Parkhaus über den Zaun werfen. «Wir hätten gern eine höhere Hecke», sagt Monika Hitz, «aber das wurde aus städtebaulichen Gründen abgelehnt.»

O selig...

Heute spielen die Kinder im Haus. Jasmin verkauft Döschen, Serkan baut aus Legosteinen Autos, Sabina schaut sich neben dem hölzernen Bauernhof mit den schönen Tieren ein Bilderbuch an. Zu viel mehr Spielsachen reichte der Kredit nicht, der Monika Hitz vor zwei Jahren, als sie den Kindergarten übernahm, zur Verfügung stand. Sie sucht sich deshalb wie ihre Kolleginnen dieses und jenes aus der Abfuhr oder vom Flohmarkt zusammen.

Um elf Uhr schlägt das «Elfiglöggli», das ist das Zeichen: Jetzt purzeln die Kinder in der meterbreiten Garderobe übereinander. Glücklicherweise, wer nicht aufs Klo gehen muss, steht doch nur eines für 16 Kinder samt Lehrerin zur Verfügung. Das zweite WC muss als Materialraum und Lehrerinnenzimmer dienen. «Ein einziges Lavabo gibt es für Geschirr, zum Zähneputzen, zum Reinigen der Malkästen», sagt Monika Hitz. Bisher wurden die Kindergärtnerinnen auf eine bevorstehende Ge-

samtsanierung vertröstet. Nun hat der Gemeinderat lediglich die Renovation des Treppenhauses bewilligt. «Das ist kein Zufall», meint Monika Hitz: «Je kleiner die Kinder sind, desto weniger Geld wird zugesprochen. Das zeigt auch, welcher Wert unserer Arbeit beigemessen wird.»

Beruf und Arbeitsplatz möchte sie trotz allem nicht wechseln: «Die Arbeit ist spannend, die Arbeitsbedingungen sind woanders nicht unbedingt besser. Da wehre ich mich lieber.»

... ein Kind noch zu sein.

LILO WEBER ■

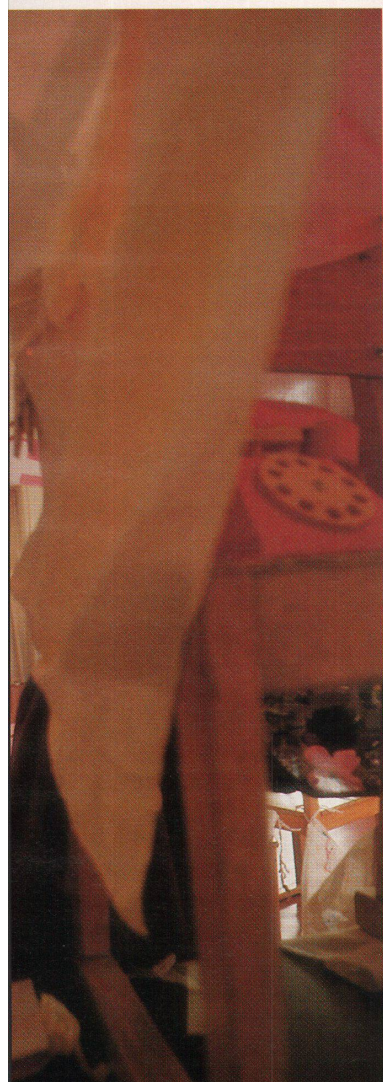


BILD: MICHAEL RICHTER